

## DRUSUS' UMKEHR AN DER ELBE

Drusus hat auf seinem letzten Feldzuge im Jahr 9 v. Chr. die mittlere Elbe erreicht, ein Ziel, das ihm selbst denkwürdig schien<sup>1)</sup> und Zeitgenossen wie Nachlebenden als Höhepunkt eines außerordentlichen Siegeszuges galt<sup>2)</sup>. An der Elbe aber trat dem römischen Feldherrn bekanntlich jene haltgebietende Erscheinung entgegen, welche die Anfänge der vaterländischen Geschichte so anschaulich bereichert. Ein barbarisches Weib von übermenschlicher Größe, so belehren uns Sueton und Cassius Dio<sup>3)</sup>, habe ihm drohend sein nahes Ende verkündigt

1) Dio 55, 1, 3 *τρόπαια στήσας*. Damit hat natürlich das Markomannen-, Tropaion' (Flor. 2, 30, 23 *Marcomannorum spoliis insignibus quendam editum tumulum in tropaei modum excoluit*) nichts zu tun und wohl auch nicht der angebliche Ort an der oberen Weser (Ptol. 2, 11, 13 = 269, 9 Cuntz *Τρόπαια Δροσίου*), der häufig (vgl. A. Franke, RE 7A, 1939, 663, dort ältere Literatur) mit Drusus' Vorstoß zur Weser 11 v. Chr. in Verbindung gebracht wird. Sicherheit ist über diese so wenig wie über andere Angaben des Geographen zu erreichen, aber der Einwand, Drusus hätte damals eigentlich weitergewollt (Dio 54, 33, 1) und deshalb keine Veranlassung zur Errichtung eines Siegesmals gehabt (so Franke u. a.), ist schon deshalb unhaltbar, weil es sich ja gerade Dio zufolge an der Elbe nicht anders verhielt.

2) Die Ehren für Drusus (Dio 55, 2, 3 u. a.; vgl. Stein, PIR<sup>2</sup> II 198) galten dem domitor Germaniae; überschwenglich Flor. 2, 30, 27 (Stifter des Friedens und Verwandter des Landes); cons. ad Liv. 313 *fluminaque et montes et nomina magna locorum*. 391. 457; Sen. ad Marc. 3, 1 *ibi signa R. fixerat ubi vix ullos esse Romanos notum erat*; vgl. auch Dio 55, 10a, 2 von L. Domitius Ahenobarbus *τὸν Ἀλβίαν μηδενός οἱ ἐναντιομένον διαβάς* und Tac. ann. 2, 14, 4. G. 41, 2 *Albis ... flumen inclutum et notum olim*; nunc tantum auditum. Allerdings steht die Erreichung der Elbe durchaus nicht im Vordergrund des Lobes, wenngleich aus den Stellen auch hervorzugehen scheint, daß bei ernsthaften und gebildeten Autoren die Leistung des Drusus mit der geographischen Vorstellung der Elbe verbunden war. Aber in der cons. ad Liv. wird der Strom nicht genannt, während das wenig hochstehende Gedicht gedenkt, *siquid miri vidit (Drusus) in orbe novo*. Florus rühmt stattdessen die Erschließung des hercynischen Waldes.

3) Suet. Cl. 1, 2 *non prius destitit insequi, quam species barbarae mulieris humana amplior victorem tendere ultra sermone Latino prohibuisset*. Dio 55, 1, 3 *γυνή γάρ τις μελίων ἢ κατὰ ἀνθρώπου φύσιν ἀπαντήσασα αὐτῷ ἔφη 'ποῖ δῆτα ἐπέιγῃ, Δροῦσε ἀκόρεστε; οὐ πάντα σοι ταῦτα ἰδεῖν πέπρωται. ἀλλ' ἄπιθι· καὶ γὰρ σοὶ καὶ τῶν ἔργων καὶ τοῦ βίου τελευτὴ ἤδη πάρεστι.'*

und ihm umzukehren befohlen. Germanias guter Geist, früher Gegenstand ernsthafter Forscherbemühung<sup>4)</sup>, in der modernen Geschichtsschreibung aber als offensichtlich unseriös totgeschwiegen, als poetische Verkleidung strategischer Schwierigkeiten entlarvt, zur mythischen Personifizierung kaiserlicher Befehle degradiert oder sonst zum Opfer entmythologisierender Wissenschaft geworden<sup>5)</sup>, hat damit ein unverdientes Geschick erlitten. Der deutsche Genius zwar hätte sich recht spät aufgemacht, dem Eindringling zu begegnen, wenn er erst an der Elbe seine Intervention unternommen hätte. Aber der Gedanke: es ist genug, ist aus römischer Perspektive auch sehr viel sinnvoller als aus germanischer; er wird zwar einem mythischen Symbol des Barbarenlandes in den Mund gelegt, aber dieses bedient sich (Sueton) immerhin der lateinischen Sprache.

Die weise Frau verdient die Aufmerksamkeit des Historikers, weil ihr Einspruch die einzige Begründung ist, die in den erhaltenen Quellen für die Umkehr des Drusus geboten wird. Motivationen, Ziele oder Konzeptionen der römischen Führung für die Okkupation Germaniens sind aber so wenig klar bezeugt, daß jedes Fünkeln, das den gedanklichen Hintergrund der römischen Operationen erhellen könnte, auch sorgsam geprüft werden sollte.

Dio zufolge hatte Drusus die Absicht, auch die Elbe zu überschreiten, aber er vermochte es nicht (*ἐνεχείλισσε μὲν ... οὐκ ἠδυνήθη δέ*). Stattdessen errichtete er *Tropaia* und kehrte um. Die Begründung dafür ist eben das halt! der Erscheinung, die

4) H. A. Zeibich, *De viso Drusi Germanici propter Albim, Gera 1763* (Zitat nach Gardthausen, Augustus II 703 A. 26) war mir nicht zugänglich. A. F. Abraham, *Z. Gesch. d. germ. u. pann. Kriege unter Aug.*, Progr. Sophienrealgymn. Berlin 1875 u. J. Asbach, *D. Überlief. d. germ. Kriege unter Aug.*, B. Jb. 85, 1888, 14 ff (dort auch frühere Lit.) haben die Erscheinung ins Jahr 11 und an die Weser verlegen wollen (aus der irrigen Annahme, Suetons Reihenfolge: Verfolgung in interiora – Ovation, Triumphalornamente nötige dazu; in Wirklichkeit berichtet Sueton nicht chronologisch, sondern rubriziert: 1. Erfolge – 2. Ehrungen) und der „deutschen Prophetin“ eine Voraussage des Überfalls von Arbalo zugemutet.

5) Z. B. Mommsen, *R. G. V*<sup>3</sup> 27: Kaiserliches Verbot (nach Strab. 7, 1, 4 p. 291, dazu s. u. A. 17); Dessau, *Gesch. d. r. Kaiserz. I* 420f: Umkehr aus eigenem Entschluß. Oder etwa L. Schmidt, *Gesch. d. dt. Stämme, Westg. I*<sup>3</sup> 95: eine weise Frau, die ihm ein Halt zurief; K. Christ, *Drusus u. Germ. 1956*, 53: „Überlieferung hat jene Peripetie (Umkehr an der Elbe) in einer unvergeßlichen Gestalt personifiziert“; Asbach (A. 4) a. a. O. 25 sah in der dionischen Form (vermeintliche Übertragung an anderen Ort und Zeit) „Niederschlag der schaffenden Volksphantasie“ usw.

ihn fragt: wohin denn drängst du nur noch, unersättlicher Drusus? (A. 3). Ganz die gleiche Anschauung liegt der Darstellung Suetons zugrunde, der Drusus in einer unaufhörlichen Verfolgung begriffen sieht, die nur durch das Einschreiten einer höheren Macht abgebrochen wird. Die Vorstellung von dem Feldherrn, der ins Endlose jagt, ist durch das Exemplum Alexanders geprägt. Die Verfolgung der Feinde ohne Ziel, die Unersättlichkeit lehren das deutlich genug; der hemmende Fluß, der eigentlich überschritten werden soll, aber dennoch unbezungen bleibt, das ebenso widerwillig wie feierlich durch Tropaia bezeichnete Ende zeigen, daß Alexander am Hyphasis das Vorbild solcher Gestaltung war<sup>6)</sup>. Zusammenhang und Wortwahl<sup>7)</sup> lassen aber auch am kritischen, tadelnden Sinn der gezogenen Parallele keinen Zweifel: Drusus ist demnach der unersättliche Eroberer, dem die Tugend des Maßhaltens in bedenklicher Weise fehlt, der Heldenjüngling, bei dem womöglich das frühe und jähe Ende auf der Höhe des Erfolges eine schicksalhafte innere Verwandtschaft mit dem Makedonenkönig verrät<sup>8)</sup>.

Hinter der Frauengestalt an der Elbe wird also, im vielberufenen Alexandervorbild gefaßt, eine Kritik an Drusus, an seinem letzten Feldzug oder dem germanischen Krieg überhaupt erkennbar. Woher stammt sie, was bedeutet sie? Sie fand sich nicht bei Livius, da die Erscheinung sonst in die Prodigiensammlung des Iulius Obsequens Eingang gefunden hätte. Und sie findet sich nicht bei den Späteren: Florus, Eutrop, Victor,

6) Diod. 17, 95, 1; Strab. 15, 1, 32 p. 700; Curt. 9, 3, 19; Plut. Alex. 62, 4; Arr. an. 5, 29, 1f. Plinius' Angabe (n. h. 6, 62), die Alexanderaltäre seien auf dem jenseitigen Ufer errichtet worden (*exuperato tamen amne arisque in adversa ripa dicatis*), widerspricht dem Sinn des Vorganges und Arr. an. 5, 28, 4, wo die Umkehr damit begründet wird, daß die Opfer gegen den Übergang ausfallen. — Auf den Zusammenhang zwischen Drusus an der Elbe und Alexander am Hyphasis weist auch Christ, Drusus u. Germ. 54 hin, deutet ihn aber in ganz anderem Sinne.

7) *ἀκόρεστος* = insatiabilis ist ein typisches Wort der negativen Alexandercharakteristik, vgl. z. B. Val. Max. 8, 14 ext. 2; Curt. 7, 8, 19, 2, 9.

8) Charakteristisch ist die Zwischenbemerkung Dios: *θαυμαστόν μὲν οὖν τό τινα φωνήν παρὰ τοῦ δαίμονος τοιαύτην τῶ γενέσθαι, οὐ μέντοι καὶ ἀπιστεῖν ἔχω*. Für den Historiker, dessen religiöse Scheu vor Prodigien aller Art in seiner geistigen Haltung wurzelt (vgl. E. Schwartz, RE 3, 1685f; F. Müller, A Study of Cass. Dio 1964, 179f), ist damit das Eingreifen einer objektiven, transzendenten Gewalt bezeichnet.

Orosius, die Livius voraussetzen<sup>9)</sup>. Wenn wir nicht mehr allein auf das Indiz der himmlischen Intervention angewiesen sind, sondern das Drususbild im Ganzen vergleichen können, haben auch die Aussagen dieser Historiker einiges Gewicht. Sie schildern alle, und ebenso tun es Velleius Paterculus und natürlich die *consolatio ad Liviam*, Drusus als den frühvollendeten jungen Helden, der Großes erreicht hat und tragisch endete, nicht den unersättlichen Eroberer und Verfolger, dem das Gebot der Gottheit oder sein eigener Dämon das Ende setzte<sup>10)</sup>. Die positive Darstellung der drusianischen Leistung reicht demnach, und nichts liegt näher als das, in die augusteische Zeit zurück.

Woher aber stammt die Ansicht, die für uns Dio repräsentiert? Die quellenkritischen Analysen haben wahrscheinlich gemacht, daß Dio sich für die cäsarische und vielleicht noch frühaugusteische Zeit auf Livius stützte, ohne daß das Ende der Benutzung sicher bestimmt werden könnte, weil die Arbeitsweise Dios zu wenig kontrollierbar ist<sup>11)</sup>. Auch wird man die Herkunft der dionischen Darstellung der Drususfeldzüge kaum positiv erweisen können, um so weniger, als das geringe Interesse Dios gerade an der Kriegsgeschichte, seine unpräzise Ausdrucksweise und Kürze wenig Kriterien zu quellenkritischer Analyse übriggelassen haben. F. Marx hat die Hypothese aufgestellt<sup>12)</sup>, die Quelle, der Dio gemäß seiner Arbeitsweise für

9) Flor. 2, 30, 23 schließt mit *pax* und den *mutati homines, alia terra* usw., Verdiensten (*ex meritis*), die in dem Siegernamen Germanicus ihren Lohn fanden. Eutr. 7, 9 ist (ebenso Suet. Aug. 21, 1) die Vertreibung der Germanen über die Elbe, Oros. 6, 21, 16 der Sieg über Cherusker, Sueben und Sugambren das entscheidende Ergebnis des Krieges.

10) Erstaunlich ist besonders die Zusammenfassung der letzten drei Drususfeldzüge als eines einzigen Siegeslaufes in einem Satz bei Sueton. Interessant das Urteil Vell. 2, 97, 2f.

11) Schwartz, RE 3, 1692ff. 1714 = Griech. Geschichtsschr. 1957, 406ff., der die ältere Literatur kritisch verarbeitet hat. Vgl. noch G. Vrind, *De Cass. Dionis historiis*, Mnemosyne 54, 1926, 321ff; M. A. Levi, ... *Dione Cassio*, Athen. 15, 1937, 3ff; F. Miller, *Cass. Dio* 34ff, 83f. – Dio scheint von Exzerptenmassen ausgegangen zu sein, die durch eigene Verarbeitung verändert und durch andere Quellen ergänzt wurden. Das verständliche Unbehagen an der Quellenforschung verleitet Miller zu allzu summarischen Pauschalurteilen (*source-criticism normally ends in mere speculation*). Eine Rekonstruktion der Überlieferung in Schwartzscher Methode ist aber eine sinnvolle und in gewissem Umfange auch lösbare Forschungsaufgabe.

12) F. Marx, *D. Quellen der Germanenkriege bei Tac. u. Dio*, Klio 26, 1933, 321ff; Aufidius Bassus, Klio 29, 1936, 84ff; D. Überlief. d. Ger-



die augusteisch-tiberianische Zeit in der Hauptsache folge, sei Aufidius Bassus gewesen, der neben einer allgemeinen Geschichte auch eine ausführliche Darstellung der germanischen Kriege lieferte. Weil er im Hauptwerk auf die Spezialdarstellung verweisen konnte, erkläre sich die summarische Darstellung der germanischen Kriege in jenem und entsprechend Dios Kürze, die in merkwürdiger Disproportion zu der Beschreibung anderer äußerer Vorgänge stehe<sup>13)</sup>.

Die Vermutung von Marx hat zwar leider nicht den erwünschten Grad von Sicherheit, doch wird man mindestens sagen dürfen, daß Livius für Dio offenbar nicht mehr als Führer diente und der Historiker also wahrscheinlich nachaugusteischen Quellen folgte. Mag Dio Aufidius Bassus verwendet haben oder nicht (es wird nicht so sehr um ein ja oder nein, als um ein mehr oder weniger gehen), jedenfalls liegt die Annahme nahe, daß seine Schilderung den Einfluß einer späteren Zeit verrät. Die Wendungen des Urteils über Drusus hat F. Münzer einst vermutungsweise nachgezeichnet<sup>14)</sup>: Die Herrschaft des Tiberius und das traurige Schicksal der Familie seines Bruders seien der Grund dafür gewesen, daß die Leistungen des Drusus damals verkleinert wurden und in Vergessenheit gerieten, während Plinius unter dem Drusussohn Claudius auf Wohlwollen hoffen durfte, wenn er seiner Eingebung folgte, die ihm die memoria des Verkannten zu erneuern empfahl (Plin. ep. 3, 5, 4). Vermutlich ist ein richtiger Gedanke überspitzt und liegt dem Ganzen weniger Tendenz zugrunde<sup>15)</sup>. Drusus wird auch unter der Herrschaft des Tiberius nicht herabgesetzt worden, aber auch nicht mehr privilegierter Gegenstand historiographischer Laudationen geblieben sein; Velleius zeigt, wie man das eine nicht tun und das andere lassen konnte.

manenkriege..., *ibid.* 202 ff. Dagegen äußert sich Miller a.a.O. 90 ff zur Darstellung der militärischen Ereignisse unter Augustus mit übertriebener Skepsis (keine faßbare Hauptquelle, vielleicht überhaupt keine annalistische Quelle zur Verfügung, Einschübe aus nichtannalistischen Quellen, eigenen Betrachtungen etc.).

13) Zu Aufidius Bassus: Schanz-Hosius, *Gesch. d. röm. Lit.* II<sup>4</sup> 1935, 644 f., H. Bardon, *La Litt. Lat. inconnue* II 1956, 164 ff., F. Klingner, *Mus. Helv.* 15, 1958, 199. Die Quellenangabe Cassiod. z. J. 746/8 (*Chron. min.* II 135 = Peter, *HRR* II 96, 3) widerspricht entgegen Miller a.a.O. 84 nicht der allgemeinen und verhältnismäßig wohlbegründeten Annahme (s. Münzer, *Rh. Mus.* 62, 1907, 162), Aufidius Bassus habe die Geschichte des letzten Bürgerkrieges und der augusteischen Zeit dargestellt.

14) D. Quelle d. Tac. für d. Germanenkriege, *B. Jb.* 104, 1899, 67 f.

15) Marx, *Klio* 29, 206 f.

Die tiberianische Zeit scheint negative Ansichten über Drusus nicht erfunden, wohl aber freigesetzt zu haben. Diese Grundlinie wäre mancher Ergänzung bedürftig und z. T. auch fähig. Germanicus knüpfte an das Vorbild seines heroisierten Vaters an, und Tiberius mißbilligte die germanische Kriegsführung des Sohnes. Es liegt auf der Hand, daß sich im Drususbild der tiberianischen Zeit Vater und Sohn ineinander schoben. Aber von solchen Überlagerungen darf man für das Grundsätzliche einmal absehen und festhalten, daß wahrscheinlich dem von der augusteischen Panegyrik geprägten positiven Drususbild ein kritisches, in negativen Alexanderfarben getöntes gegenüber trat, das Drusus als hemmungslosen Eroberer tadelte; es hat vermutlich in tiberianischer Zeit literarische Gestalt gewonnen, aber ist schwerlich damals erst erfunden worden. Auf dieses kritische Drususbild dürfte Dios Darstellung irgendwie zurückgehen.

Führt aber auch die Kritik an Drusus letztlich in die Zeit seines Wirkens, dann wird man sich nach ihrem Motiv und Ziel, ihren sozialen Voraussetzungen und praktischen Möglichkeiten fragen. Sie könnte aus der Stimmung des römischen Heeres erwachsen und Ausdruck einer Meuterei sein. Es wäre kein Wunder, wenn das fremdartige und furchterregende Land den Unmut der Legionäre gegen ihren Feldherrn hervorgerufen hätte und wenn der Befehl zum Verfolgungsmarsch ins Weite und Unbekannte als Ausfluß maßlosen Größenwahns verdächtigt worden wäre. Schon das Urbild Alexander, noch mehr aber naheliegende römische Parallelen: Etwa die Meuterei gegen Lucullus in Armenien oder die gegen Cäsar im Elsaß zeigen, daß hinter derartigen Bewegungen Offiziere zu stehen pflegen, sie zumindest nur durch solche einen artikulierten Ausdruck finden<sup>16)</sup>. Die Subsumtion der Erfahrung unter einen literarisch geprägten Typus, die Deutung des Gegenwärtigen im Lichte der Alexandertradition, ist eine Form der Urteilsbildung, die andere Quellen vermuten läßt als das Gemurre der Veteranen. Schließlich lassen auch Gründe der Überlieferung an militärisch Sachkundige, führende Persönlichkeiten senatorischen Ranges als Träger, wenn nicht als Urheber der Kritik an Drusus denken. Wenn es eine Neigung zu Meuterei

16) Zum Sprecher der Makedonen macht sich Koinos, S. d. Polemonkrates: Arr. an. 5, 27, 2ff. (Berve, Alexanderr. II 215 n. 439); Lucullus: Plut. Luc. 33; Caesar: b. G. 1, 39f; Dio 38, 35-47 (vgl. G. Walser, Caes. u. d. Germ. 1956, 27f). Feldherrnkritik auch Tac. ann. 2, 8, 2 (Emslandung).

gegeben haben sollte, so wurde sie überwunden und, als alles gut ging, vergessen; die dramatischen Umstände beim Tode des Drusus dürften die Erinnerung des Heeres weit lebhafter bestimmt haben als eine vorübergegangene Führungskrise auf dem Vormarsch. Kritik aus der *cohors praetoria*, Kritik der Legaten und Freunde an der Kriegführung des Prinzen überhaupt blieb hingegen unvergessen und kann recht wohl auch später noch, als man sich darüber unbefangener äußern konnte, einen Ausdruck gefunden haben.

Wiederholt hat man auch an eine Kritik des Augustus gedacht. Den kaiserlichen Befehl, an der Elbe halt zu machen, will ja eine rationalistische Erklärung hinter der Erscheinung des Drusus sehen (vgl. A. 5); sie beruft sich dafür auf Strabo, dem zufolge Augustus seinen *στρατηγοί* (legati) verbot, die Elbe zu überschreiten, um Abwanderern nachzusetzen (7, 1, 4 p. 291). Aber diese Stelle kann auf Drusus nicht bezogen werden; sie setzt eine spätere Situation voraus. Denn die Abwanderung war doch erst die Folge der römischen Festsetzung rechts der Weser, und Augustus hat in Kenntnis des Sachverhalts seinen Befehl gegeben<sup>17)</sup>. Drusus dagegen kam zum ersten Mal in jenes Gebiet; ihm für sein Verhalten im bislang unbekanntem Land (das betont auch gerade Strabo) im vorhinein bindende Vorschriften zu erteilen, wäre sinnwidrig und unmöglich gewesen. Eine andere Frage ist freilich, wie die Intentionen des Princeps im allgemeinen waren und wie weit Drusus ihnen gerecht geworden ist.

Über die Gedanken, die sich Augustus machte, als er vom Marsch des Stiefsohnes zur Elbe vernahm, wird man ungern spekulieren wollen, und die Preisreden und Ehrungen für den Verstorbenen gaben und geben darüber gewiß am wenigsten

---

17) Vgl. Strab. a.a.O. *νυνὶ δ' εὐπορώτερον ὑπέλαβε στρατηγεῖν τὸν ἐν χειρὶ πόλεμον, εἰ τῶν ἔξω τοῦ Ἀλβίου καθ' ἡσυχίαν ὄντων ἀπέχοιτο, καὶ μὴ παροξύνει πρὸς τὴν κοινωσίαν τῆς ἐχθρας*. M. E. setzt diese Weisung die Situation der nachchristlichen Zeit voraus, nämlich das immensum bellum, das M. Vinicius seit dem J. 1 (Vell. 2, 104, 2) führte und Tiberius zu Ende brachte. Dementsprechend machte Tiberius 5 n. Chr. an der Elbe halt, obwohl die suebischen Bewaffneten das andere Ufer besetzt hielten und die Römer mit Hilfe der Flotte sehr wohl den Übergang hätten erzwingen können (Vell. 2, 106, 2-107, 1). Hingegen hat L. Domitius Ahenobarbus cos. 16 v. Chr. die Triumphalornamente erhalten, weil er vor dem J. 1 v. Chr. exercitu flumen Albim transcendit (Tac. ann. 4, 44, 2; Suet. Cl. 4; vgl. Vell. 2, 10, 2 und die in dieser Form unmögliche Angabe Dio 55, 10a, 2; dazu Groag, PIR<sup>3</sup> III 32 n. 128).

Auskunft. Aber man darf doch einmal erwägen, wie eine Kritik aus dem Führungsstab des Feldherrn selbst, also von seiten älterer, erfahrener Männer, die durch die Schule der augusteischen Eroberungskriege gegangen waren, sich vor dem Hintergrund des wirklichen Geschehens ausnimmt. Die Kritik, deren präzisen Ansatz und deren Ausmaß wir nicht kennen, wird am ehesten Anschaulichkeit gewinnen, wenn wir sie mit dem Feldzugsverlauf des Jahres 9 konfrontieren. Vielleicht gestattet dieses Verfahren einigen Aufschluß über das Maß von Konsens und Dissens über die römische Kriegführung in Germanien.

Der vierte und letzte Feldzug des Drusus, der ihn weiter brachte als alle vorangegangenen, ist ein wenig besser bekannt als namentlich der des Jahres 10; alle können sie jedoch bekanntlich allein auf Grund des dionischen Berichts rekonstruiert werden, da die übrigen Autoren sämtlich nur ganz summarische Notizen bieten, die eine Aufteilung auf einzelne Kriegsjahre nicht erlauben. Drusus fiel, so berichtet Dio, üblen Vorzeichen zum Trotz, im Jahr 9 ins Gebiet der Chatten ein und rückte dann bis zu den Sueben vor. Daß es hier harte Kämpfe und Verluste gab, auch daß die Unterwerfung des Landes schwer war und dennoch nicht weit reichte, läßt die glatte Periode Dios noch deutlich erkennen<sup>18</sup>). Von dort zog er zu den Cheruskern, überschritt die Weser und kam bis zur Elbe, wobei er alles verwüstete. Darauf folgt eine geographische Parenthese anläßlich der Einführung der Elbe und dann die schon bekannte Stelle über die Erscheinung. Zwei Sätze nur, die aber eine geschlossene Darstellung der Tätigkeit des Drusus von Beginn des Feldzuges bis zur Ankunft an der Elbe geben und außerdem eine militärische Würdigung des Feldzuges enthalten: schwere Kämpfe bei Chatten und Sueben – mäßige und mühsam errungene Gewinne; dann ein weit ausgreifender Zug in der üblichen Verwüstungsstrategie, aber anscheinend ohne wesentliche Berührung mit dem Feind.

Die Voraussetzungen für den Feldzug des Jahres 9 waren die Ereignisse des Vorjahres, von denen Dio nur zu sagen weiß, Drusus habe das Land der "Kelten" und namentlich der Chatten, die auf die Seite der Sugambren getreten seien, „teils verwüstet, teil unterworfen“<sup>19</sup>). Unter den „anderen Kelten“ kön-

18) 55, 1, 2 οὐ μέντοι καὶ ἐφρόντισέ τι αὐτῶν, ἀλλ' ἔς τε τὴν τῶν Χάττων ἐσέβαλε καὶ προῆλθε μέχρι τῆς Σουηβίας, τὴν τε ἐν ποσὶν οὐκ ἀταλαιπύρωσ χειρούμενος καὶ τοὺς προσιμυγνόντας οἱ οὐκ ἀναίμωντι κρατῶν.

19) 54, 36, 3 ὁ Δρούσος τὰ μὲν ἐκάκωσε τὰ δὲ ἐχειρώσατο – fraglich,



nen kaum andere als eben die Sugambrier und ihre Klienten verstanden werden, war doch die Wendung gegen die Chatten gerade durch deren Übergang zu den Sugambriern bestimmt. Die Livius-Periocha 141 notiert zu diesem Jahr ‚bellum adversus transrhenanas gentes a Druso gestum‘, Livius hat also weniger einseitig auf den Kampf gegen die Chatten abgestellt. Läßt sich aus der Dürftigkeit der Berichte zu diesem Jahr vielleicht erraten, daß es durchschlagende Erfolge eben nicht zu verzeichnen gab (Livius hat anscheinend mangels handgreiflicher Ergebnisse die Heldentaten der beiden Nerviertribunen breit ausgemalt), so ist doch der Schluß, daß es sich bei den Gegnern jedenfalls um die Sugambrier und die Chatten handelte, nicht zu umgehen. Dazu stimmt, daß diesen beiden Stämmen auch die Lager galten, die Drusus als Ergebnis seiner Unternehmungen im Jahr 11 an der Lippe und nahe dem Rhein, „bei den Chatten“, angelegt hatte (Dio 54, 33, 4).

Nach der von G. Kropatscheck begründeten Auffassung, die als die auch dem heutigen Forschungsstand noch immer am besten entsprechende Hypothese gelten darf, ist das Drususlager an Lippe und Elision in dem Lager von Oberaden zu sehen<sup>20</sup>). Dieses für einige Dauer aus Holzfachwerk gebaute, 60 ha große und anscheinend für zwei Legionen bestimmte Lager ist den Fundumständen zufolge nach kurzem Bestand zerstört worden und zwar doch wohl durch Feindeinwirkung<sup>21</sup>). Die Münzen, unter denen die Lyoner Altarmünzen fehlen, ergeben, daß das Lager nur bis etwa 9 oder 8 v. Chr. bestanden haben kann<sup>22</sup>), und die Sigillatafunde fügen sich zu diesem

---

ob damit zwei verschiedene Aspekte der Kriegführung wiedergegeben werden.

20) G. Kropatscheck, D. Drususfeldzug 11 v. Chr., B. Jb. 120, 1911, 19 ff; Chr. Albrecht, 6. Intern. Congr. Archäol. Bln. 1939, 1940, 554f.

21) Vgl. Kropatscheck a.a.O. 21; Chr. Albrecht, D. Römerlager i. Oberaden 1938, 21. — W. Schleiermacher, Germ. 23, 1937, 195 u. 29, 1951, 276 hat hingegen nicht näher begründete Zweifel geäußert, daß dies „das archäologische, unanfechtbare Resultat der Grabungen“ (Kropatscheck) sei. Der archäologisch Unzuständige wird den Befund der Brandschicht und des verrammelten Osttores bei einer Anlage, die für Dauer gedacht, aber dennoch nur kurze Zeit belegt war und keine Umbauten aufweist, doch sehr viel eher im alten Sinne zu deuten geneigt sein. Solche Deutung mag weniger unanfechtbar sein als Kropatscheck annahm, scheint aber doch den Grad von Wahrscheinlichkeit zu haben, den man billigerweise erwarten kann.

22) So schon Kropatscheck, Dt. Geschichtsblätter 12, 1911, 24 u. K. Regling bei Albrecht, Römerlager i. Oberaden 31.

Schluß. Kropatscheck hat ihn mit der Deportation der Sugambrier im Jahr 8 in Verbindung gebracht, indem er annahm, das Oberadener Lager sei im Frühjahr 10 von den Sugambriern und ihren Bundesgenossen zerstört und der renitente Stamm dafür später zur Strafe auf das andere Rheinufer verpflanzt worden. Dagegen hat Chr. Albrecht den Fall des Lagers erst in die Zeit der Verbannung des Tiberius zwischen 7 v. Chr. und 4 n. Chr. verlegen wollen<sup>23)</sup>. Prüfen wir diese Ansetzungen, so ergibt sich, daß eine Spätdatierung historisch kaum zu begründen ist. Über die Tätigkeit des Tiberius im Jahr 8 sind zwar keine Einzelheiten überliefert, aber die Aussagen über seine Erfolge in diesem Jahr sind so eindeutig<sup>24)</sup>, daß ein Rückschlag wie der Verlust eines großen Lagers dazu nicht passen würde. Das Gleiche gilt für das folgende Jahr, in dem nach Dio „nichts Nennenswertes“ passiert ist<sup>25)</sup>. Die Wegführung eines großen Teiles der Sugambrier in dieser Zeit muß den Widerstand des Hauptgegners entscheidend gebrochen haben, der damit auch aus der Geschichte verschwindet<sup>26)</sup>. Vollends wäre es ohne historischen Rückhalt, die Zerstörung Oberadens in die ersten friedlichen Jahre nach dem Rücktritt des Tiberius zu verlegen;

23) 6. Intern. Kongreß 555: „Die Zerstörung fällt in die Zeit der Verbannung des Tiberius. In dieser Zeit haben Germanen, wie uns auch überliefert ist, den römischen Besatzungstruppen schwere Verluste beigebracht.“ S. 552 heißt es wenig klar, Oberaden müsse „spätestens nach“ den Feldzügen des Tiberius im Jahre 8 v. Chr. aufgegeben sein.

24) Er hat offenbar damals die Dedition der Stämme entgegennehmen können und diesen Erfolg in die Form politischer Ordnungen zu bringen vermocht: Dio 55, 6, 2; Auf. Bassus bei Cassiod. (s. A. 13); Suet. Aug. 21, 1; Tac. ann. 2, 26, 3 Sugambros in deditionem acceptos.

25) Dio 55, 9, 1 (z. J. 7 v. Chr.) *ἐν γὰρ δὴ τῇ Γερμανίᾳ οὐδὲν ἄξιον μνήμης συνέβη*. Anders dagegen 8, 3 z. selben Jahr *οὐ πολλῶ ὕστερον κινήδωντων τιῶν ἐν τῇ Γερμανίᾳ ἐξωρηθήθη*. Man darf demnach wohl auf rasch wieder befriedete Verhältnisse schließen.

26) Suet. Aug. 21, 1. Tib. 9, 2; Strab. 7, 1, 3 p. 290; Tac. ann. 12, 39, 2; unklar bleibt die Einordnung von Res g. 32, 1 u. Dio 55, 6, 3, wie überhaupt die Deportation der Sugambrier ein problematischer Vorgang ist. Denn nach Dio werden die sugambrischen Gesandten rechtswidrig interniert und nehmen sich das Leben, um ihren Stammesgenossen die Handlungsfreiheit zurückzugeben; *καὶκ τούτου χρόνον μὲν τινα ἡσύχασαν, ἐπειτ' ἐπὶ πολλῶ τὸ πάθημα σφῶν τοῖς Ῥωμαίοις ἀνταπέδοσαν*. Worin das heimgezahlte *πάθημα* bestand, wird nicht ersichtlich, und es ist nach der übrigen Überlieferung nicht zu erraten. Aber eine Verbindung der Zerstörung des Lagers mit dieser Stelle, d. h. die Datierung des Endes Oberadens auf die Zeit nach 7 v. Chr. wäre nicht ausreichend begründet. – Spätere Erwähnungen der Sugambrier sind gelehrte oder poetische Reminiszenzen; Schmidt, Westg. II 1, 179f.

erst der Krieg, den Vinicius und dann nach seiner Rückkehr wiederum Tiberius in Germanien führte<sup>27)</sup>, ergab wieder eine Situation, wie sie für einen solchen Rückschlag vorausgesetzt werden müßte, aber diese Beziehung wäre mit dem numismatischen Befund nicht mehr zu vereinigen.

Wahrscheinlich ist also das Lager in Oberaden im Jahr 10 oder 9 zerstört worden, und unter diesen beiden Ansätzen dürfte der erste mit Kropatscheck aus folgendem Grund den Vorzug verdienen. Nachdem Drusus seinen zweiten Feldzug im Jahre 11 mit der Anlage der beiden Festungen beendet hatte<sup>28)</sup>, sollte das folgende Jahr doch gewiß den Ausbau des bisher Erreichten bringen. Aber außer der erwähnten kargen Nachricht über Kämpfe mit den beiden Gegnern erfahren wir über den Feldzug dieses Jahres nichts, was sich, wie schon bemerkt, aus einem negativen Informationsinteresse erklären mag. Der des Jahres 9 dagegen läßt sich, jedenfalls was Drusus betrifft, ganz gut verfolgen. Drusus erhielt für seine Tätigkeit im Jahr 11 die Triumphalinsignien<sup>29)</sup>; die des Jahres 9 fand ihr Ende mit seinem tragischen Ausscheiden und wurde durch die außerordentlichen Ehrungen für den Toten belohnt: Verleihung des Siegernamens Germanicus, Triumphbogen u. a. (vgl. A. 2). Nichts dergleichen wird für das Jahr 10 gemeldet<sup>30)</sup>. – Ferner legt der Abfall der Chatten Ende 11 oder Anfang 10, wie schon Kropatscheck gesehen hat, einen Zusammenhang mit der Zerstörung Oberadens im Jahr 10 nahe<sup>31)</sup>. Es scheint, als ob das renversement des alliances eine Verlagerung der Kräfte herbeigeführt hat, Drusus sich gegen die Chatten wendete und wäh-

27) Vell. 2, 104, 2 ante triennium sub M. Vinicio ... immensum exarsat bellum, d. h. im J. 1 n. Chr.

28) ἐν Χάρτοις. Ob die Festung den Abfall der Chatten voraussetzt oder ihn vielmehr erst provozierte, läßt sich nicht sagen, das erste ist wohl wahrscheinlicher, aber hier bewegen sich alle Vermutungen auf sehr schwankendem Boden.

29) Dio 54, 33, 5; Suet. Claud. 1, 2f.

30) Die imperatorische Akklamation des J. 11 übertrug Augustus auf sich selbst (Dio a. a. O.), dennoch ist Drusus imperatorio nomine auctus (Tac. ann. 1, 3, 1; Mattingly-Sydenham, RIC 1, 129 n. 62, 131 n. 75 ff.; CIL V 3109, IX 2443 = ILS 147). Wenn er später also auf Grund seines proconsularischen Imperiums (Dio a. a. O. u. 55, 6, 5) eine Akklamation annehmen konnte (AE 1934, 151), so muß sie in die Jahre 10 oder 9 gehören (Vgl. Mommsen, StR II 1155, 4; Stein, PIR<sup>2</sup> II 197, Ritterling, RE 12, 1227), aber zwischen diesen Daten bleibt die Wahl und nichts liegt näher, als sie dem letzten Jahr zuzuweisen.

31) Kropatscheck, B. Jb. 120, 27 ff; doch leiden K.s Ausführungen unter der falschen Gleichsetzung der Chatten mit den Sueben.

renddessen die Sugambrier das nur schwach besetzte Lager erobern konnten.

Diese Hypothese über den Verlauf der Operationen im Jahr 10 ist, wie gesagt, nicht neu und sollte hier höchstens durch einige zusätzliche Überlegungen gestützt werden. Auch nicht um den dadurch erklärten Ereigniszusammenhang geht es hier in erster Linie, sondern um das, was daraus folgte. Drusus' Ausgangslage zu Beginn des Jahres 9 war demnach alles andere als erfreulich. Die alten römischen Erzfeinde, die Sugambrier, waren nicht nur nicht unterworfen, sondern hatten im Gegenteil einen neuen Erfolg über den anscheinend wichtigsten römischen Stützpunkt an der Lippe davongetragen, weiter südlich rebellierten die Chatten und stellten dadurch auch in der Wetterau die römische Festsetzung in Frage. Mit beiden Gegnern standen neue, harte Kämpfe bevor. Hinter ihnen drohten die „Sueben“, d. h. die Quaden und Markomannen<sup>32)</sup>, auch sie alte und unbezwungene Feinde. Drusus hatte, wenn diese Rekonstruktion das Richtige trifft, die wenig beneidenswerte Aufgabe vor sich, die Sicherung der Lippestraße neu zu beginnen und die nassauischen Ringwälle zu erobern. Bereits im Jahr 11 hatte er einmal die Weser erreicht, als er die Cherusker zu schlagen hoffte, die anscheinend die Sugambrier unterstützten. Er hatte aus Gründen der Sicherung seiner rückwärtigen Linien die weitere Verfolgung aufgeben und zurückkehren müssen<sup>33)</sup> (und die Angriffe auf dem Rückweg zeigten, wie richtig diese Vorsichtsmaßnahme gewesen war); aber an jenes Ziel war nun vorerst nicht zu denken: der Beginn des Jahres 9 stellt anscheinend den kritischen Tiefpunkt der römischen Eroberung Germaniens dar. In diesem Augenblick konnte man sich wohl fragen, was nach drei Kriegsjahren nun eigentlich Entscheidendes erreicht war.

Der Verlauf des Jahres 9 hat dann jedoch einen großen Erfolg gebracht, der eine durch das tragische Ende des Feldherrn zwar überhöhte, aber im Prinzip verständliche Ehrung

32) Vgl. R. Much, D. Herkunft d. Quaden, Beitr. z. Gesch. d. dt. Sprache 20, 1895, 20ff., der nachweist, daß die „Sueben“ Caesars und der frühaugusteischen Feldzüge den Quaden entsprechen; s. auch Frahm, Entw. d. Suebenbegriffes i. d. ant. Lit., Klio 23, 23, 1930, 181 ff. Der Zusammenhang dieser „Sueben“ mit den Markomannen ergibt sich aus Florus und Orosius (s. A. 37).

33) Dio 54, 3, 1–3. Zur Kooperation der Cherusker mit den Sugambriern, die m. E. für dieses Jahr nicht aus den Quellen zu beweisen, wohl aber aus der Strategie des Drusus zu entnehmen ist, s. u. A. 37.



fand. Drusus erreichte zwar nicht die vollständige Unterwerfung der Chatten und Sueben, aber, wie es scheint, einen siegreichen Durchbruch und Sicherung des Gewonnenen. Dieser Feldzug ging offensichtlich von Mainz aus und folgte dann durch die Wetterau und die hessische Senke den vorgegebenen Verkehrslinien<sup>34)</sup>; welchen Weg im Einzelnen er nahm, ist dabei nicht sicher zu entscheiden. Jedenfalls führte er ihn erneut an die Weser, die er nun überschritt.

Dieser Zug des Drusus ist anschaulich und vollständig geschildert. Aber er weckt ein Bedenken: es bleibt dabei nämlich unklar, was mit den Sugambren geschah. Im Jahr 8, während Tiberius ohne weitere Verluste und das heißt doch wohl ohne schwere neue Kämpfe sein Heer durch Germanien führte<sup>35)</sup>, bequerten sie sich zur Unterwerfung (A. 2); sie werden das, wenn ihnen noch im Jahr 10 die Eroberung einer römischen Festung gelungen und sie dieses ganze Jahr über in schweren Kämpfen mit den Römern standen, schwerlich ohne Zwang getan haben. Auch wenn man den Fall Oberadens nicht als feste Prämisse annehmen will, bleiben Indizien aus der Überlieferung (s. o.), die bis zum Jahr 10 die feindliche Konfrontation mit den Sugambren bezeugen. Angesichts des Rufes als Hauptgegner, in dem sie standen, und ihrer noch in der augusteischen Dichtung sich spiegelnden Rolle als Symbol des rechtsrheinischen Widerstandes gegen das Imperium überhaupt erscheint es ausgeschlossen, daß sie im Laufe des dritten Feldzuges (10 v. Chr.) unterworfen worden sind. Ein so entscheidender Sieg hätte stärkere und deutlichere Spuren in der Überlieferung hinterlassen müssen als wir in dem dürftigen Satz Dios finden. Die Situation: schwere Kämpfe gegen die Sugambren im Jahr 10, Dedition samt „allen“ gegnerischen Stämmen im Jahr 8 nötigt zu dem Schluß, daß der entscheidende Schlag auch gegen die Sugambren im Jahr 9 geführt worden ist.

---

34) Vgl. G. Wolff, D. geographischen Voraussetzungen d. Chattenkriege d. Germanicus, Ztschr. d. Ver. f. hess. Gesch. u. Landesk. 50, 1917, 53.82 ff; H. Krüger, D. vorgeschichtl. Straßen i. d. Sachsenkriegen Karls d. Gr., Korr.blatt d. Ges.vereins 80, 1932, 229 ff; O. Uenze, Vorgesch. d. hess. Senke i. Karten, 1953, Karte 13 u. Text S. 30 ff; H. Schönberger, Saalburg-Jb. 19, 1961, 37.

35) Vell. 2, 97, 4 moles deinde eius belli translata in Neronem est: quod is sua et virtute et fortuna administravit pergratusque victor omnes partis Germaniae sine ullo detrimento commissi exercitus... S. auch Val. Max. 5, 3, 3 (zit. A. 42).

Diese Konsequenz hat man wohl deshalb noch nie gezogen, weil der Weg des Drusus für die ganze Dauer des Feldzuges zu verfolgen ist. Man darf jedoch Bedenken haben, ob es sinnvoll und möglich war, das ganze rheinische Heer den Weg zu führen, der für den Vormarsch des Drusus zu erschließen ist; die Legionen hätten sich dabei weiter von ihrer Basis entfernt und in unsicherem Gelände operiert als zwei Jahre zuvor. Vor allem aber ist für das Verständnis der literarischen Überlieferung zu berücksichtigen, daß Dio, wie viele kaiserzeitliche Historiker, den Lichtkegel seines Berichts ganz einseitig auf Drusus, den Hauptakteur, richtet, aber Nebenschauplätze im Dunkeln läßt<sup>36</sup>). Die Vollständigkeit des Feldzugsberichts bei Dio ist eine scheinbare; sie schließt andere gleichzeitige Operationen keineswegs aus. Dieser Verdacht würde positiv bestätigt werden, wenn wirklich die außerdionische Überlieferung Spuren von siegreichen Kämpfen auch mit den Sugambren im Jahr 9 enthält<sup>37</sup>).

36) Daß Dios Bericht der Feldzüge in Germanien die *res gestae* des Drusus zum Gegenstand hat, ist allenthalben deutlich genug. Zum J. 9 heißt es 55, 1, 1 sogleich nach der Konsulnangabe (Drusus selbst u. T. Quinctius Crispinus), Drusus habe ungünstige Vorzeichen erhalten, *οὐ μέντοι καὶ ἐφηρόντοσε τι αὐτῶν, ἀλλ'* ..., und es folgt sein eigener Vormarsch. Die breite Schilderung des Todes und der Totenchren nimmt mehr Platz in Anspruch als der Kriegsbericht, der zudem durch die Erzählung der Erscheinung auch noch einen ganz persönlichen Akzent hat.

37) Flor. 2, 30, 23f *primos domuit Usipetes, inde Tencteros ... et Catthos. iam Marcomannorum spoliis... tumulum... excoluit. inde validissimas nationes, Cheruscos, Suebosque et Sygambros pariter aggressus est. Ebenso Oros. 6, 21, 15f primum Usipetes, deinde Tencteros et Chattos perdomuit. Marcomannos... cecidit. postea fortissimas nationes... Cheruscos Suebos et Sigambros pariter uno bello sed etiam suis aspero superavit.* – Es ist natürlich bedenklich, in diesen Abrissen ein chronologisches Prinzip finden zu wollen (älteres Urteil darüber bei Gardthausen, Aug. II 690ff. Ganz unrichtig m. E. auch J. Asbach, Nochmals d. bellum Germ. d. Florus, B. Jb. 114/15, 1906, 442ff, der Dio nach Florus korrigieren möchte). Florus hat dann im weiteren die Gemeinsamkeit der drei letztgenannten Stämme durch das Zenturionenopfer motiviert und sie zu einem Schlachtgemälde verdichtet; diese angebliche Schlacht hat man dann mit dem Gefecht bei Arbalo identifiziert und das führt allerdings zu unheilbarer Konfusion der Zeit- und Reihenfolge. Ich halte dagegen die Ermordung der Zenturionen für eine falsche Übertragung von Ereignissen um 16 v. Chr. (Dio 54, 20, 4; Schol. Hor. 4, 2, 34) in diesen Zusammenhang und die Vorstellung einer konkreten Kooperation der drei Stämme in einer Schlacht für rhetorische Phantasie, die Florus zur Last zu legen ist (Oros. weiß weder von der Ermordung der Zenturionen noch von der Verabredung zur Schlacht). Das schließt aber nicht aus, daß die Reihe im übrigen zur Hauptsache aus livianischer Tradition stammt und eine vernünftige

Wenn dieser, im vollen Wissen um seinen hypothetischen Charakter vorgetragene Gedankengang richtig sein sollte, würde er zu dem Schluß führen, daß neben Drusus ein Legat gegen die Sugambrier operierte und dabei als Vormarschweg die Lippestraße von Vetera aus benutzte. Auch er wäre gewiß *οὐκ ἀναίμακτος* der Feinde Herr geworden und hätte *τήν τε ἐν ποσὶν οὐκ ἀταλαιπύρωτος*, wie Dio von Drusus sagt, unterworfen. Aber der gleichzeitige Vormarsch von Norden und Süden, und erst er, mag die entscheidenden Schläge gegen die Zentren der feindlichen Stämme geführt haben. Ein Angriff von zwei Seiten brachte Sugambrier und Chatten in die gleiche Bedrängnis und ermöglichte ihre Isolierung. Eine umfassende Zerstörung ihrer Siedlungsgebiete mußte ihre endgültige Unterwerfung in nahe Aussicht stellen. Wenn diese Hypothese zu gewagt scheint, so erklärt doch erst sie den Ablauf des Kriegsjahres befriedigend. Sie läßt nicht nur die Unterwerfung der Stämme zwischen Rhein und Weser verstehen, sondern gibt auch eine Möglichkeit an die Hand, den Vormarsch zur Elbe zu deuten.

Der vermutete Ablauf des Feldzuges stellt sich dar als eine umfassende Operation zur Umklammerung und planmäßigen Bezwingung der Hauptgegner, als eine Zangenoperation. Wir hätten dann ein für die augusteische Zeit und die frühe Kaiserzeit überhaupt wohlbekanntes Strategem vor uns; Drusus und Tiberius in den Alpen, Tiberius und Sentius Saturninus gegen Maroboduus, vor allem auch der Drusussohn Germanicus haben auf solche Weise Krieg geführt, um ein barbarisches Land von zwei Seiten zu bewältigen oder die Basis für den Angriff auf einen weit entfernten Gegner zu verbreitern<sup>38</sup>). Beide Motive sprechen hier für die Anwendung des Zangengriffs. Denn einmal sollten gewiß die rheinnahen Stämme endlich bezwungen werden. Dazu, so müßte man sich vorstellen, hat eine Heeresgruppe die Lippestraße als Basis gegen die Sugambrier benutzt und Drusus mit einer zweiten einen Weg durch das Mittelgebirge zur Weser gewählt, auf dem er die Chatten und Sueben niederwarf<sup>39</sup>).

Reihenfolge wiedergibt. Sie würde darauf führen, daß zuletzt, also im J. 9, „pariter“ Cherusker, Sueben und Sugambrier überwunden wurden.

38) Zum Alpenkrieg s. K. Christ, *Historia* 6, 1957, 416ff.; böhmischer Krieg: Vell. 2, 109, 5. Germanicus: Tac. ann. 1, 56, 1. 5. 1, 60, 2 ne bellum mole una ingrueret. Trajan hat den 1. dakischen Krieg in dieser Weise geführt (Dio 68, 8), wovon die Reliefs der Trajanssäule eine Anschauung vermitteln sollen: Cichorius, *D. Reliefs d. Trajanssäule*, Tfl. 7 u. 8; Textbd. II 1896, 30ff.

39) Drusus könnte sich dabei die schwierigere Aufgabe vorbehalten

Beide haben sich, das wäre dann wohl die sich daraus weiter ergebende Annahme, an der Weser getroffen. – Zum anderen aber sollte durch den Feldzug sicherlich auch das Ziel des Jahres 11 wiederaufgenommen werden, nämlich die Unterwerfung der Cherusker. Damals war Drusus umgekehrt, weil seine Operationsbasis zu schmal war und er die Verfolgung über die Weser nicht riskieren konnte. Solche Besorgnis wäre durch entscheidende Erfolge sowohl gegen Chatten und Sueben wie auch gegen Sugambren hinfällig geworden, ja, sie hinfällig zu machen, müßte ein Grund für den vermuteten Feldzugsplan gewesen sein. Die römische Gesamtmacht stand dann siegreich mitten im Land, befand sich an der Weser, um den letzten Gegner nun, die Cherusker, zu schlagen.

Die römische Strategie wäre, die Richtigkeit der Rekonstruktion immer vorausgesetzt, vernünftig und klar gewesen. Für römische Militärs dürfte kaum ein Grund bestanden haben, ihn nicht für zweckmäßig und anwendbar zu halten. Wenn auch die Cherusker noch unterworfen wurden, dann waren die führenden Stämme besiegt, die sich wider den römischen Ordnungsanspruch erhoben hatten und denen folglich der germanische Krieg galt.

Der zweite Teil des römischen Kriegsplans ging aber anscheinend nicht in der gleichen Weise in Erfüllung wie der erste. Die Cherusker zogen sich, wie schon im Jahre 11, offenbar vor dem eindringenden Feind zurück und vermieden einen Zusammenstoß. Drusus überschritt die Weser jetzt, aber auch der weitere Vormarsch ging ins Leere und erreichte den Gegner nicht oder traf ihn mindestens nicht so, daß eine Entscheidung erreicht wurde<sup>40</sup>). Damit war, so scheint es, ein Punkt erreicht,

---

haben. (Vgl. Tac. ann. 2, 20, 1 quod arduum sibi, cetera legatis permisit. Vell. 2, 105, 1). Bekanntlich hat F. Kutsch wiederholt (zuletzt Ber. 6. Intern. Kongr. Archäol. Bln. 1939, 1940, 538ff.) die Auffassung vertreten, die Ringwallanlagen in den Mittelgebirgen östlich des Rheins seien von den Germanen gegen die Römer angelegte Verteidigungssysteme gewesen. Gegen diese Auffassung sind archäologische und historische Einwände erhoben worden, die von der Datierung und mutmaßlichen Verbindung der Anlagen mit den ethnischen Verhältnissen ausgehen; vgl. H. Schönberger, D. Spätlatènezeit i. d. Wetterau, Saalburg-Jb. 11, 1952, 22ff, darin: Ringwälle 37ff; R. v. Uslar, Stud. z. frühgesch. Befestigungen zw. Nordsee u. Alpen 1964, 8ff. Die neueren, auch methodisch erheblich verfeinerten Forschungen haben jedenfalls nicht die so naheliegende Vermutung widerlegen können, daß die Chatten zumindest ad hoc zur Verteidigung auf die alten Wallanlagen zurückgegriffen haben.

40) Die o. S. 296 auf Grund von Dio 55, 1, 2 i. Verb. mit 54, 33, 2



wo die Meinungen auseinander gingen. Drusus entschied sich für die Fortsetzung der Verfolgung, andere militärische Fachleute dagegen hielten das wohl angesichts der ungewissen Aussicht auf Erfolg und in Anbetracht des unbekanntes Landes für leichtfertig. Solche Kritik, in der Sprache der Gebildeten formuliert, lautete wohl, Drusus sei offenbar vom *πόθος* Alexanders erfüllt, von der Unersättlichkeit des Eroberers besessen, er wolle gewiß auch über die Elbe hinaus noch dem Ende der Welt nachjagen. Drusus setzte sich durch und kam ziemlich wohlbehalten, aber auch ohne eigentlichen militärischen Effekt an die Elbe. Damit hatte mindestens die Warnung vor der Nutzlosigkeit des Unternehmens recht behalten, Drusus hingegen konnte doch nach dieser Leistung immerhin einen wenigstens spektakulären Erfolg für sich in Anspruch nehmen: den „hercynischen Wald“ durchquert, den Strom erreicht zu haben, den noch kein römischer Feldherr vor ihm erblickt hatte. Nichts ist verständlicher und nichts harmloser, als daß bei dieser denkwürdigen Gelegenheit ein *Tropaion* errichtet wurde<sup>41)</sup>, und nicht der mindeste Anlaß besteht zu der Annahme, Drusus hätte im Ernst auch noch die Elbe überschreiten wollen. Aber die Opponenten seiner Strategie konnten in den Bahnen der einmal eingeschlagenen Denkgeleise fortfahren: die *Tropaia* waren wie die Türme Alexanders am *Hyphasis* widerwillig bekundete Eingeständnisse eines Feldherrn, der, wäre es nach seinem Willen gegangen, den Weg fortgesetzt hätte. Und für die reale Meuterei am *Hyphasis* konnte ein überdimensionaler Geist leicht substituiert werden – beide Male war doch die Umkehr von außen erzwungen.

geäußerte Vermutung, daß Drusus das Cheruskerland zwar verwüstete, aber dabei keinen erheblichen militärischen Widerstand der Einwohner zu brechen hatte, steht mit der A. 37 entwickelten Auffassung, die Livius-tradition habe zum J. 9 einen Sieg auch über die Cherusker gemeldet, natürlich nicht im Widerspruch. Es mag kleinere Gefechte gegeben haben oder die Flucht der Feinde galt als römischer Sieg.

41) G. Ch. Picard, *Les Trophées Romains* 1957, 301f hat auch das Drusustropaion an der Elbe als Beleg seiner Auffassung gewertet, das *Tropaion* sei die militärische Epiphanie des *Genius Augusti*; „il est donc logique qu'à chaque victoire soit consacré un trophée“. Des weiteren sieht er das *Tropaion* an der Elbe als gewollte Imitation Alexanders durch Drusus an. Es sei wie der *tumulus in tropaei modum* bei den Markomannen (Flor. 2, 30, 23) eine *congeries armorum* gewesen. Das ist m. E. nicht genügend kritisch gesichert (vgl. W. Den Boer, *Mnemosyne* ser. IV 18, 1965, 379); es wird sich um irgendein Siegeszeichen gehandelt haben, aber Herrschaftsmystik und Grenzsymbolik braucht man dahinter nicht zu suchen. Schon ob der Ausdruck *τρόπαια* in einem technischen Sinne richtig ist und wenn ja, in welchem, ist, wie mir scheint, keineswegs sicher.

Augustus hat zwar den Frühverstorbenen für seine Leistung überschwänglich ehren lassen, aber er hat Tiberius in einer Geschwindigkeit an den Unglücksort gejagt, die vielleicht weniger durch Pietät und Stiefvaterschmerz als durch die Sorge um das Schicksal des Heeres bestimmt war<sup>42)</sup>. Mehr als dieser Verdacht läßt sich kaum finden, wenn man das Urteil des Princeps im vermuteten Streit um die Strategie des Drusus ermitteln will. Aber Augustus war ein bedächtiger und vorsichtiger Mann.

Er mag mit mehr Erleichterung als Befriedigung von der Ankunft an der Elbe vernommen haben. Und die Elbe blieb ein militärisches und politisches Problem; für Spätere galt der Befehl: Keine Experimente!<sup>43)</sup>.

Würzburg

Dieter Timpe

---

## DAS MAKEDONISCHE HERRSCHAFTSSYSTEM IN GRIECHENLAND UND DIE POLITIK DES ANTIGONOS DOSON

---

Das von A. Mauersberger im Auftrage der Deutschen Akademie der Wissenschaften bearbeitete Polybios-Lexikon<sup>1)</sup> ist – wie J. Palm mit Recht hervorhebt<sup>2)</sup> – durch „die weitgehende differenzierende Interpretation“ der im Polybios-Text vorkommenden Wörter gekennzeichnet. Jeder Benutzer des Polybios wird dankbar die Genauigkeit und Vollständigkeit der hier geleisteten Arbeit anerkennen, ohne freilich in allen Fällen die Auffassungen des Herausgebers teilen zu können. So bezieht Mauersberger Sp. 318 die von Polybios 38, 3, 3 gebrauchte Wendung *οἱ ἐν Μακεδονίᾳ βασιλεῖς* auf Antigonos Dason. Poly-

---

42) Liv. Per. 142; cons. ad Liv. 99; Val. Max. 5, 3, 3 per modo devictam barbariam Antabagio duce solo comite contentus. Sen. ad Pol. 15, 5; Plin. n. h. 7, 84.

43) Strab. 7, 1, 4 p. 291 (s. dazu A. 17) ... *εἰ ἐπέτρεπε τοῖς στρατηγοῖς ὁ Σεβαστὸς διαβαίνειν τὸν Ἄλβιν μειοῦσι τοὺς ἐκεῖσε ἀπανισταμένους*. Vgl. D. Timpe, Zur Gesch. u. Überlieferung der Okkupation Germaniens unter Aug., Saeculum 1967.

1) Bd. I, 1. Lieferung (a-γ), 1956; 2. Lieferung (δ-ζ), 1961; 3. Lieferung (η-κ), 1966.

2) Gnomon 29, 1957, 413.